

Richtstätten in der Grafschaft Baden

Der «Galgenbuck» in Dättwil



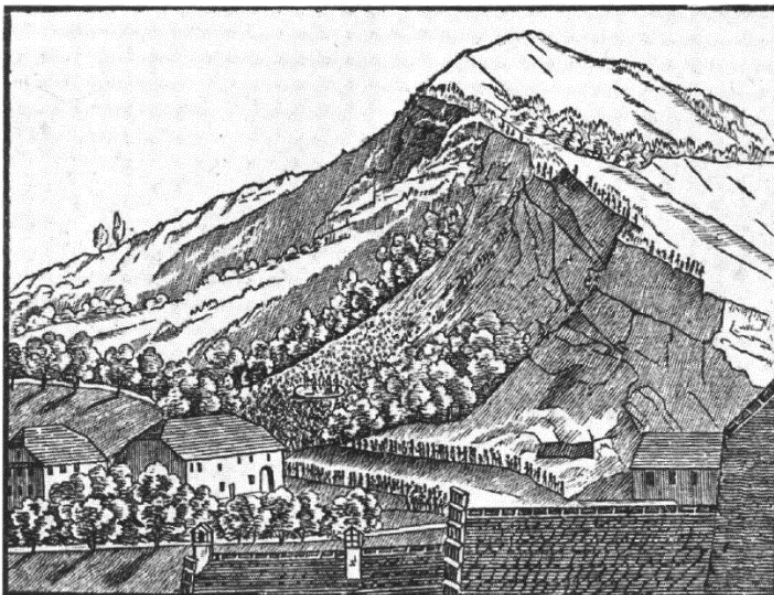
«Prospect von dem Tättweiler Hoff in der Graaffschafft Baden» von Felix Meyer (um 1700)

Zeichnung: Feder in Schwarz, Pinsel in Grau, grau laviert; Bild und Blatt 19,7 x 43,8 cm, Zentralbibliothek Zürich

Auf der Zeichnung gut zu erkennen sind die vier Höfe: Das Gut Hochstoss, erhöht das Landgut Segelhof, der Dättwil-Hof (im heutigen Dorfkern) und im Unterhof der Hof Hofstätten. Hinter dem Galgen der Tannwald über den Flurgebieten Grund und Rebaker.

Weitere Informationen: www.chronikgruppe.ch – [Neue Fakten und Rätsel zum Galgenbuck](#) – [Das Galgengut \(Planskizze & Luftbilder\)](#)

Der «Sonnenberg» oberhalb Ennetbaden



Die Richtstätte Sonnenberg zu Baden vom Kirchhofe aus gesehen
Holzschnitt aus dem Badener Kalender vom Jahre 1835 (Sammlung Münzel)



Der Flurname „Sonnenberg“ auf der Karte von 1940.

Weitere Quelle: Blick vom Theaterplatz (Schützenhaus) nach Südost zum Lägernkopf mit Scheibenstand und Richtstätte (Rabenstein). Sonnenberg, Landvogteischloss mit Vorwerk, Holzbrücke. Weidling. (1732)

baden.docuteam.ch (Stadtarchiv - Baden ab 1146) – baden.docuteam.ch (Stadtarchiv - Blick vom Theaterplatz nach Südost zum Lägernkopf)

Signatur: Q.02.8420 – Historisches Museum Baden, Grafksammlung (1509-1996)

Richtstätten in der Grafschaft Baden

«Galgen Höhtal» bei Ehrendingen



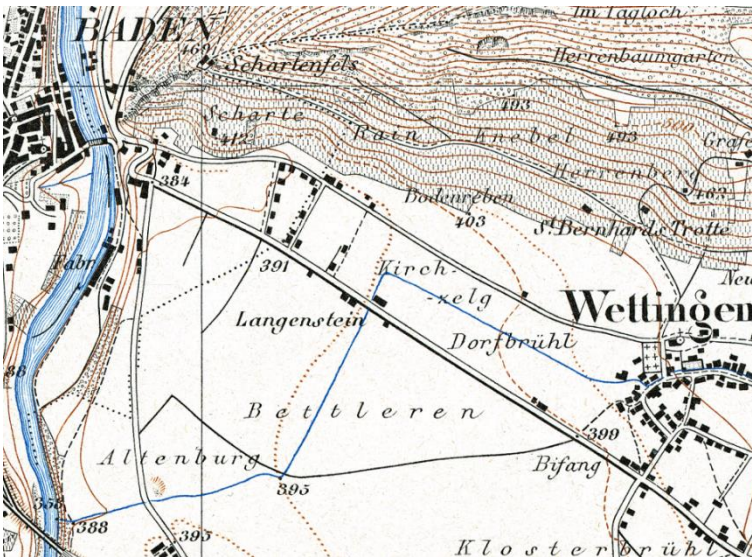
Im Höhtal stand das Hochgericht, der sogenannte Galgen. Der Kartenausschnitt zeigt, dass der Standort als Flurname erhalten geblieben ist.

Die Grafschaft Baden war unterteilt in drei äussere und acht innere Ämter mit Untervögten, eines davon war das Amt Ehrendingen. Das 1563 erbaute Vogthaus im Dorfszentrum, der Sitz des Untervogts, zeugt heute noch von jener Zeit

www.ehrendingen.ch - Die Grafschaft Baden

Weitere Quelle: www.e-periodica.ch - Das Gerichtswesen der Grafschaft Baden

Der «Lange Stein», später Kreuzstein in Wettingen (Gerichts- und Grenzstein)



Das wäre die vierte Richtstätten in der Umgebung der Stadt Baden.

Ob im Gebiet Langenstein tatsächlich eine Richtstätte stand, konnte bisher historisch nicht belegt werden.

Auf der Karte um 1900 ist der Flurname «Langenstein» östlich der Limmat unweit von der Kapelle St. Anna beim alten Bezirksspital Baden zu finden.

Ortsbezeichnungen wie «Langer Stein», oder Kreuzstein können mit Richtstätten in Verbindung gebracht werden.

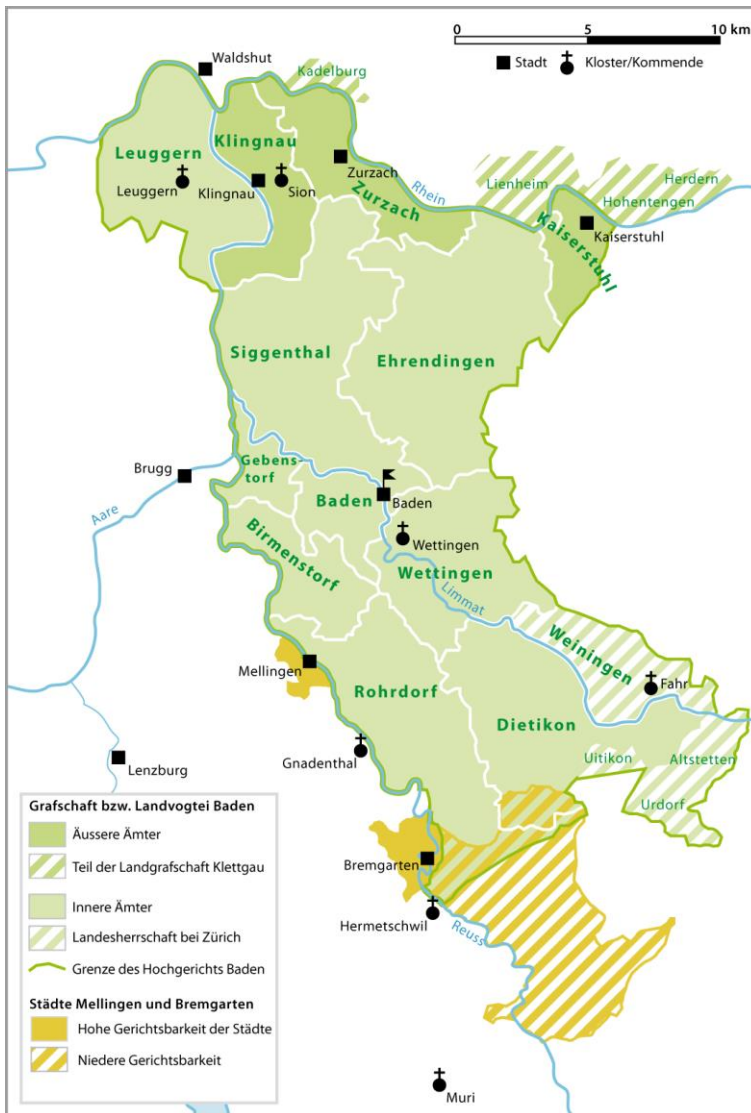
Die Sage von der St. Anna-Kapelle

Auszug aus der Ansprache an der Bundesfeier 2014 in Baden von Pirmin Meier, Historischer Schriftsteller, Beromünster LU
<https://www.textatelier.com/index.php?id=996&blognr=5212>

Ich stamme von Würenlingen AG. Bei meinen älteren Brüdern war noch eine Hebamme aus dem Dorf im Einsatz. Ich aber bin in Baden auf die Welt gekommen. Im alten Bezirksspital. Dort stand früher das Siechenhaus, wo die Leprakranken oder Aussätzigen isoliert wurden. Ins Dorf Wettingen war es noch zehn Minuten zu Fuss. Neben dem Siechenhaus stand die St.-Anna-Kapelle. Sie steht jetzt noch an ihrem Platz. Dort bin ich getauft worden. Die St.-Anna-Kapelle gehört wie der Teufelskeller zu den alten magischen Orten und Plätzen der Stadt Baden.

Die Kapelle steht nicht einfach zufällig dort. Sie wurde etwa 80 Schritte vom ehemaligen Galgen erbaut. Beim Galgen wurde nicht nur gehängt. Im Gnadenfall auch geköpft. Zum Beispiel ein Leonti Meier aus Würenlingen. Ein nicht voll zurechnungsfähiger junger Mann. Er hat in Würenlingen das Haus meines Ur-ur-grossvaters angezündet und so den Dorfbrand von 1790 ausgelöst. Auf der Richtstätte wurde einmal einer ganz unschuldig geköpft. Zum Beweis dafür hat der Mann dann den Kopf in die Hand genommen, ist noch 80 Schritte in Richtung Wettingen (Richtung Baden, wenn Richtstätte Langenstein gemeint [anm. pk]) „gelaufen“, wo er tot umgesunken sein soll. Dort hat man 1486 die St.-Anna-Kapelle gebaut.

Richtstätten in der Grafschaft Baden



Gerichtswesen der Grafschaft Baden

1415 kamen Baden und Umgebung unter die Herrschaft der acht alten Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern. Das Gebiet um Baden wurde zur „gemeinen Herrschaft“: Im Turnus entsandten die acht eidgenössischen Orte den Landvogt für die Grafschaft Baden ins Landvogteischloss von Baden. Die Grafschaft Baden war unterteilt in drei äussere und acht innere Ämter mit Untervögten, eines davon war das Amt Ehrendingen. Das Vogthaus im Dorfczentrum, der Sitz des Untervogts, zeugt heute noch von jener Zeit.

Der Landvogt zu Baden verfügte über die Hohe Gerichtsbarkeit: lag ein schweres Verbrechen vor, berief er das Landgericht ein. Dieses war zusammengesetzt aus den acht Untervögten und weiteren 16 Richtern und urteilte bei schweren Vergehen bis zu Urteilen über Leib und Leben. Die Niedere Gerichtsbarkeit lag bei den Untervögten.

Die Hohe Gerichtsbarkeit (oder Blutgerichtsbarkeit) war im Mittelalter die Gerichtsbarkeit über Straftaten, die mit Verstümmelungen oder mit dem Tode bestraft werden konnten, also „blutige Strafen“ waren. Die Niedere Gerichtsbarkeit befasste sich mit geringeren Delikten des Alltags, die mit Geldbussen oder leichteren Leibstrafen sühnbar waren.

Die Hinrichtung von Baden – und ein Geständnis, das zum Bestseller wurde

von Jörg Meier - Aargauer Zeitung - 30.8.2014

<https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/die-hinrichtung-von-baden-und-ein-gestaendnis-das-zum-bestseller-wurde-128296251>

Es ist reiner Zufall und es besteht absolut kein Zusammenhang mit irgendwelchen aktuellen Ereignissen: Fast auf den Tag genau vor 180 Jahren machte die Stadt Baden mit einem skandalträchtigen Ereignis auf sich aufmerksam.

Am 5. September 1834 wurde beim Landvogteischloss Peter Welti, der ehemalige Pfarrer von Wohlenschwil, öffentlich enthauptet. Es geschah an einem Sonntagnachmittag und das Publikumsinteresse war gewaltig. Weit über 10 000 Schaulustige strömten zum Richtplatz (Sonnenberg?) beim Landvogteischloss und genossen das schauerliche Spektakel, das zum Volksfest ausartete.

Pfarrer Welti hatte eine Menge Schandtaten begangen. Er hatte Leute um ihr Geld betrogen, verschiedene Mägde geschwängert; er überfiel zweimal die Postkutsche Mellingen–Wohlenschwil und war als Brandstifter äusserst aktiv. So zündete er 1833 in Wohlenschwil nicht nur das Pfarrhaus, sondern gleichzeitig noch zwei weitere Häuser an. Im Feuer kam ein kleines Mädchen ums Leben. Das ruchlose Treiben Weltis blieb lange Zeit unentdeckt, weil es undenkbar war, dass ein Pfarrer solche Untaten begehen könnte. Nach seiner Verhaftung leugnete Welti standhaft; mit der Zeit legte er ein umfassendes Geständnis ab, das kurz nach der Hinrichtung gedruckt wurde und landesweit zu einem Bestseller wurde.

«Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer Bote» berichtet im September 1834 über die Hinrichtung und beschreibt, wie sehr sich das Volk an der Enthauptung ergötzt habe. Weder Demut noch Schrecken seien aufgekommen, sondern die Leute hätten sich bestens unterhalten und nachher in den Wirtschaften gesoffen, und der Prügeleien seien viele gewesen. Vielleicht gibt es ja doch entfernte Gemeinsamkeiten zwischen 1834 und 2014?

Richtstätten in der Grafschaft Baden

Aargauer Flurnamen: Einen «Galgen» in der Adresse

von Beatrice Hofmann - Aargauer Zeitung - 10.12.2018

<https://www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/aargauer-flurnamen-einen-galgen-in-der-adresse-133826814>

Flurnamen mit dem Element «Galgen» deuten tatsächlich auf ehemalige Richtstätten hin. Die Galgen-Namen sind heute noch sehr verbreitet; der Name «Galge» gibt es etwa in Ehrendingen, Berikon, Hornussen, Wegenstetten, Schwaderloch und Magden, oder den Galgenbuck in Dättwil.

Galgen auf Anhöhen

Im Mittelalter war der Galgen ein Machtsymbol und wurde deshalb weit sichtbar auf einer Anhöhe in der Nähe einer Stadt oder Burg aufgestellt, meist auch gerne an einer Grenze. Solche Galgen haben in der Folge weitere Flurnamen motiviert, zum Beispiel den «Galgenacher» in Bettwil, Böttstein und Mandach, der «Galgenrain» in Sins oder das «Galgemoos» in Oberkulm.

Galgen dienten nicht nur als Machtsymbol, sondern auch als tatsächlicher Strafvollstreckungsort und als Mittel der Abschreckung. Galgenhumor besaßen die Richter und Henker dabei nicht, denn die Gehängten wurden so lange am Galgen belassen, bis Aasvögel das Leichenfleisch verzehrt hatten.

Gut möglich also, dass auf dem «Galgehübel» bei Rombach tatsächlich mal ein Galgen gestanden hat. Wie der Flurname schon sagt, liegt die Flur auf dem «Hübel», das dem neuhochdeutschen «Hügel» entspricht und eine Geländeerhebung meint. In den Kantonen Bern, Solothurn, Aargau und Luzern ersetzte es vielerorts die ältere schweizerdeutsche Bezeichnung «Büel», das ebenfalls kleine Erhöhung, Hügel oder Anhöhe bedeutet. In Rottenschwil konnte sich etwa diese alte Hügelbezeichnung halten, dort gibt es tatsächlich noch einen «Galgebüel».

Die Linden beim Galgen

Hinrichtungen im Amt Lenzburg fanden in der Stadt Lenzburg, in Sichtnähe des Schlosses statt. Gleich neben dem heutigen Quartier «Fünflinden» liegt in Staufen der «Galgenacker». Dort befand sich die ehemalige Richtstätte. Die Linden liegen nicht zufällig in der Nähe des Richtplatzes. Die Linde wurde bereits im Mittelalter als Versammlungs-, Tanz- und allgemein als Kommunikationsort einer Gemeinschaft rege genutzt. Auch als Gerichtsplatz diente der Platz unter einer Linde. Aus diesem Grund ist der Baum im öffentlichen Raum von Dörfern und Städten auch heute noch verbreitet.

Auch in Bözberg gibt es den Namen «Vierlinden», der ebenfalls als «bey den vier Linden» auf der Dufourkarte aus dem 19. Jahrhundert auftaucht. Ob es wohl auch hier in der Nähe einen Galgen-Namen hat? Tatsächlich, weiter östlich, zwischen Hafen und Brugg, liegt der Galgenacher. 1466 ist überliefert, dass die Stadt Brugg auf dem Pfaffenfirst ihren Galgen erbauen lassen durfte, gleich neben dem Prophetengut.

Im Kanton Aargau fand die letzte öffentliche Hinrichtung im Jahr 1854 auf dem früheren bernischen Richtplatz von Lenzburg statt. Der Kanton als Eigentümer gab danach seine Richtstätten auf. Doch die Überreste der Galgen sehen wir manchmal bis heute noch. In der «Chlos» bei Olten stehen auf aargauischem Boden zwei Galgenpfeiler im Wald, die von der ehemaligen Richtstätte des Hochgerichts Aarburg Zeugnis ablegen. 1798, beim Untergang des Ancien Régime, wurde der Galgen der bernischen Herrschaft zerstört. 1803, im Zuge der napoleonischen Neuordnung der Eidgenossenschaft, wurde das bisher bernische Amt Aarburg zum Kanton Aargau geschlagen. 1825 wird dieser Ort als «Galgenberg» bezeichnet und noch heute wird dieses Gebiet an der Grenze zu Olten «Galgen» genannt.

«Tulpenweg» statt «Galgenacher»

Zur Hinrichtung durch den Strang gehört ein Strick. Flurnamen mit dem Element «Strick» haben jedoch nichts mit den Richtstätten zu tun, sondern meinen einen Pfad oder ein lang gestrecktes Grundstück. So etwa der «Strick» in Full-Reuenthal, Endingen, Schinznach oder Gansingen. Wer im «Strick» unterwegs ist, muss also keine Galgenvögel fürchten. Die Galgenhübeler in Rombach auch nicht. Übrigens sollte die Überbauung am Galgehübel zunächst «Alpenblickweg» heissen. Der Antrag an die Gemeinde auf Umbenennung wurde jedoch rasch und kategorisch abgelehnt. Auch ohne «Alpenblickweg» erfreut sich die Anwohner am Alpenblick. Eine gute Einstellung, denn nicht alle sind mit ihrem Strassennamen zufrieden. In Staufen schien der direkte Hinweis auf die Henkersvorgeschichte eine zu grosse Zumutung für die Anwohnerinnen und Anwohner zu sein, so benannte die Gemeinde im Jahr 2015 die neu gebaute Strasse beim Galgenacher in «Tulpenweg».